

**11.10.2020 18. Sonntag nach Trinitatis
Predigt über Markus 4**

Also eines wissen wir sicher: Jesus war kein Bauer. Er war, wenn überhaupt, Tischler oder Zimmermann. Und seine Jünger - da wissen wir, es waren mindestens zwei Fischer darunter, ein Schreiber war wohl auch dabei. Von Bauern wird nichts erzählt.

Als Jesus predigt, steht er am See Genezareth, da fließt der Jordan durch und wo Wasser ist, da gibt es auch Landwirtschaft. Naja und so ein bißchen angebaut hat wohl jeder damals, wir befinden uns ja in ländlichem Gebiet.

Worauf ich hinaus will ist Folgendes: Jesus war kein Bauer und das wussten die Leute auch. Diese Leute, die ihm zuhörte - genau wie wir heute - waren auch nicht alle Bauern. Aber alle, Jesus, die Leute damals und wir heute, alle miteinander wussten: Wenn was wachsen soll, dann streu ich das nicht einfach irgendwie wild in der Gegend rum.

Ein Sämann, der Samen auf den Weg streut, zwischen die Steine, mitten in die Dornen - in Brandenburg wäre das der Girsch - also das ist hoffnungslos und der Sämann macht seinen Job nicht besonders gut. Warum macht der sowas? Ist er nachlässig? Verschwenderisch?

Immerhin, das, was er vernünftig ausbringt, das trägt dann ganz gut, dreißigfach, sechzigfach, ja sogar hundertfach - das ist schon eine super Bilanz. Die erreiche ich nicht mal mit unseren Stangenbohnen.

Was hätte der nicht alles ernten können, wenn er allen Samen aufs gute Land gebracht hätte. Das tun wir doch auch so: die Mittel, die wir einsetzen, unsere Kraft, unsere Zeit, unser Geld - das soll doch nicht verschwendet sein. Die Bilanz muss stimmen und das heißt: wir tun nichts umsonst, werfen nichts weg oder verkämpfen uns ohne Aussicht auf Erfolg.

Aber diese Kosten-Nutzen-Rechnung, dieses Arbeiten nach Erfolgsprinzip, das ist auch anstrengend. Die dauerhafte, disziplinierte Vernünftigkeit - mich ermüdet die. Ich sammle meine Kraft und ich tanke neue Energie, indem ich genau das Gegenteil tue. Zum einen faul sein, nachlässig. Zum anderen tue ich Dinge ohne Nutzen, einfach so zum Spaß. Bei mir ist das oft Sport, aktiv aber auch zuschauen im Fernsehen. Bei anderen ist es vielleicht ein Buch - nicht immer der große welterklärende Roman, eher der leichte, seichte Schmöker. Das ist wie Urlaub für den Verstand. Na und sowas hier, Gottesdienst. Also von außen betrachtet ist das doch auch Urlaub vom Alltag. Die Seele baumeln lassen, sich hingeben - ob sie alles hören, was ich sage - oder ob sie zwischendurch ihre Gedanken spazieren gehen lassen - ich fände beides gut.

Zu Gott kommen, zur Ruhe kommen, einmal anhalten, was sich alles in mir dreht und mich bewegt. Bekommt die Predigt vom Sämann so einen Sinn? Sagt Jesus: ihr solltet so leben wie der Sämann sät: nicht allein nützlich und effektiv, auch mal zweckfrei und erfolglos.

Und ich finde, da ist schon was dran. Wenn wir der Sämann sind, dann wäre der Samen unser Bemühen. Wir wollen im Leben etwas erreichen - nicht bloß ein was, nein, das Leben ist vielfältig. Und dabei geht was daneben: Träume verkümmern, Ideale vertrocknen, Lebensziele werden überwuchert und kommen nicht zur Entfaltung. Das ist auch gar nicht schlimm, denn wir haben davon mehr als genug und könnten zwei, drei Leben damit ausfüllen. Viel wichtiger ist, dass wir erkennen, was gelingt. Wo leben und lieben gelingt, da wiegt es mehr als die Fehlschläge. Leben und Lieben geht nicht allein, dafür brauch ich jemand anderen, am besten viele davon. Erst sieht es so aus, also ob ich viele Menschen in mein Leben einbinde: Freunde natürlich, einen Partner, eine Partnerin, Kinder.

Doch ihr wisst, die Saat muss von alleine wachsen - sagt auch Jesus: du kannst das Korn nicht aus dem Boden ziehen. Er sagt auch: was wir ernten, ist anders als das, was wir säen: das Weizenkorn muss sterben, um Ähren zu tragen (auch so ein Spruch, der beim ersten Hören nicht stimmt, wie gesagt, Jesus war kein Bauer. Macht trotzdem Sinn).

Wir beginnen also, Menschen in unser Leben einzubinden, um am Ende festzustellen, wir sind uns gegenseitig verbunden. Und dieses Netzwerk, diese wild gewachsene Ranke, die trägt uns, erträgt uns auch mal, gibt uns Halt und versorgt uns mit dem Nötigsten, wenn wir das mal nicht können - mit dem allernötigsten: Zuhören, Da-sein, mit leiden und mit freuen über Heilung, Erlösung, Verwandlung. Das wäre ein anderer Sinn der Predigt vom Sämann. Und dieser Sinn vollführt eine doppelte Drehung. Wir beginnen, uns als Sämann zu verstehen - jeder für sich. Doch damit werden wir einander zum Boden - natürlich nicht nur zum guten, fruchtbaren Land. Das wäre noch kitschiger als ein seichter Roman.

Wir sind jede Art von Boden: manchmal sind wir hart wie ein Trampelpfad, manchmal schroff wie Felsen, manchmal übergriffig wie wucherndes Unkraut. Das sind wir alles auch und das nicht zu erkennen, nicht zu akzeptieren, hieße: sich selbst nicht zu kennen.

Ich mag mich mehr, wenn ich nur auf meine guten Seiten schaue. Aber um mich selbst zu lieben braucht es einen weiteren Blickpunkt - manchmal den weitesten, den Blick, den Gott auf uns hat. Sind wir Sämann, ist das Gute, die Liebe ein Wagnis, denn unsere Trefferquote ist mittelmäßig, aber höher als beim Lotto. Sind wir der Boden, dann wächst das Gute, die Liebe aus uns heraus. Was wir tun und was wir lassen, was wir sagen und wo wir schweigen ohne zu weichen, es ist immer nur Regen und Dünger von dem, was uns genauso widerfährt wie dem anderen, der anderen.

Wo es gelingt, das Leben, die Liebe, da ist ein drittes im Spiel. Das, was sich zwischen uns abspielt. Manche nennen es Fügung, manche nennen es Gnade - nenn es wie du willst - ich sage, es ist die Frucht dessen, was Gott in uns hineingesät hat. Er hat es voll Verschwendung getan - er kann das. Denn er weiß, wenn nur eines

aufgeht in meinem Leben, dann ist für immer mehr gewonnen als verloren, dann gewinnt ihr die Ewigkeit.

Es gibt noch eine Lesart des Gleichnisses, die besagt, der Same sind die Worte der Predigt - nee, also ich weiß nicht. Wenn ich rede, dann nehme ich euch doch bloß mit bei meiner eignen Suche nach der Ruhe und dem inneren Frieden, dem Frieden, der höher ist als alle Vernunft und der unsere Herzen und Sinne bewahrt in Christus Jesus, der ausgestreut hat vor Zeiten und ernten wird, wenn es Zeit ist für uns.

Amen.